

Macht Euch die Erde untertan! Aber wie? Gen.1-2,25

Predigt zum 27. Januar in der Christuskirche, Köln

Bärbel Wartenberg-Potter, Köln

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus,
und die Liebe Gottes,
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen!**

Liebe Gemeinde!

Gewiss kennen Sie solche Fragen aus Kindermund: Mama, Papa,

Wo war ich denn, bevor ich auf die Welt kam?

Oma, Opa, Wie hat Gott denn die Welt gemacht? Hat Gott Hände?

Warum essen wir denn die Schweine, die gerade noch so niedlich auf dem Bauernhof herumliefen?

Warum schießen die Menschen andere Menschen tot, sogar Kinder?

Warum sprechen die Türken türkisch und wir Deutschen deutsch oder gar kölsch?

Ich wurde einmal gefragt: Ist der liebe Gott eine Frau?

Das sind elementare Frage aus der Kinderstube.

Diese Fragen wurden auch in der Kinderstube der Menschheit gestellt. In den ersten 11 Kapiteln der Bibel, im 1. Buch Mose, stehen die Antworten dazu. So haben die gläubigen Menschen es gehört und einander weitererzählt: Wie Gott die Welt gemacht hat. Woher die Sonne, das Wasser, die Luft kommen, die Tiere, Pflanzen und die Menschen. Warum wir nicht mehr in paradiesischen Umständen leben, sondern arbeiten und schuften müssen. Warum Kain seinen Bruder Abel erschlägt. Woher die Katastrophen, die Sintfluten kommen. Und kommen die wieder? Wieso beim Turmbau zu Babel die Sprachen durcheinander gerieten.

Antworten auf Menschheitsfragen. Antworten von Menschen, die zu erklären versuchen, wie die Bosheit, die Eifersucht und Gewalt in die Welt kam. Gewiss nicht. Und was das mit uns und Gott zu tun hat. Keine wortwörtlichen Geschichten, keine historischen, auf einer geraden Zeitschiene liegenden wissenschaftlichen Auskünfte. Niemand war dabei als Gott Himmel und Erde voneinander trennte. Und doch wahr: So wahr, wie etwa das Bekenntnis eines Liebenden, der der Liebsten bekennt: „Ich lege dir mein Herz zu Füßen.“ Das ist keine anatomische Auskunft. Und kann doch so wahr und wirklich sein wie nur irgendetwas im Leben.

Und so wahr und so tief wie das kleine Gospel Liedchen. Das genau weiß, trotz aller Wissenschaft und allen Astronautenberichte: Es ist Gott hält., der/die die ganze Welt in der göttlichen Hand hält :

He's got the whole world

II.

In der Brunnenstube der jüdisch christlichen Tradition müssen wir uns zwei VorfahrInnen vorstellen, von denen jede jeder eine ähnliche und doch **ganz verschiedene Geschichte** erzählen davon, wie die Welt entstanden ist, gefärbt in der Wolle ihrer Lebenserfahrungen und Lebenswelten.

In der **ersten Geschichte** gilt es, **das Wasser zu bändigen**. Gott macht eine „Feste“, Befestigung, dorthin sammelte sich das Wasser.

In der **zweiten Geschichte ist alles ganz trocken**. Erst der erste Nebel oder Tau ermöglichte, dass Gott einen Garten für die Menschen pflanzte. Man könnte das Eine als ein **Entwässerungs-** und das andere als eine **Be-wässerungsgeschichte** lesen.

Vieles gibt es darüber zu sagen, wie unterschiedlich diese Geschichten sind. Ich würde es liebend gern tun. Zum Beispiel zur Kenntnis zu nehmen, dass das allerwichtigste am Schöpfungstag der letzte Tag ist: der Sabbath, der Ruhetag. Der hat eine ganz besondere Botschaft für unsere hektische und ruhelose Zeit.

Aber wenn man die Leute heute auf der Straße fragt, dann sind es drei Dinge, die im kollektiven Alltagsgedächtnis **unserer Kultur** geblieben in einer allgemeinen Vulgärauslegung:

- **Der Mensch ist die Krone der Schöpfung**. Gott hat ja dem Menschen befohlen, „sich die Erde untertan zu machen“.
- Gott hat **aus der Rippe des Mannes die Frau gemacht**, sie ist sekundär
- und dazu noch **schuldig** daran, dass die Menschen aus dem Paradies vertrieben wurden, wegen der Geschichte mit der Schlange und dem Apfel.

Hängen geblieben im kulturelle Unbewusste bis zum heutigen Tag ist gemacht

- eine scheinbar **schrackenlose Ermächtigung** des Menschen über alles Geschaffene.
- Und die **Vorherrschaft des Mannes in einer patriarchalischen Kultur**, das Patriarchat.

III.

Liebe Gemeinde, sollte Gott, der liebevoll jedes Geschöpf gemacht hat, jedes nach seiner Art einzigartig, sinnvoll und schön und es in die Kette alles Lebendigen eingefügt hat, den Menschen heißen, all die Tiere, Pflanzen, Meere, Wälder, Wildnisse gnadenlos zu verzwecken, auf Labortischen zu sezieren, mit Gen-versuchen zu verseuchen, in Massenkäfigen dahin zu vegetieren, auszurotten und zu verschmutzen?

Sollte Gott dem homo sapiens erlaubt, wenn nicht gar befohlen haben, fraglos alles zu lächerlichen Konsum-Gewalt- und Herrschaftszwecken umzunutzen und dafür den Planeten immer unbewohnbarer zu machen?

Nein, niemals! Gott erlaubt den Menschen nichts anderes, **als im Sinne und Geiste Gottes zu handeln und den Lebensfaden weiter zu spinnen.**

IV:

Weil Luther uns geheißen hat, immer die Schrift, die Bibel, Sola scriptura zu Rate zu ziehen, will ich die Verse in den beiden Geschichte genau anschauen:

In der Tat steht in der ersten Geschichte . *Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertän und herrscht über die Fische im Meer und die Vögel unter dem Himmel und das Vieh und über alles, Getier, das auf der Erde kriecht. Gen 1,28*

Unsere Vorfahren im Glauben durchlebten Zeiten, in denen die Menschen von umherziehenden Hirten zu sesshaften Bauern wurden. Die Zähmung der Wildtiere zu Haustieren war ein widerborstiger Akt, indem man sie zu Boden zwang und ihnen ein Joch auferlegte. Diese

Fähigkeit im Zuge des Sesshaftwerdens die Wildtiere zu zähmen hat einen völlig neuen Abschnitt in der Menschheitsgeschichte eingeleitet. Mit dieser Geschichte fühlten sich die Menschen vermutlich ermächtigt. Das Wort bedeutet aber auf keinen Fall „Töten“ Vielleicht war es die Begründungsgeschichte beim Übergang von einer kulturellen Epoche zu einer anderen?

Das Wort „untertän machen“ übersetzt Martin Buber übrigens mit „**Bemächtigt euch ihrer. Schaltet über die Fische“etc.**

Nun hören wir aber noch einmal der Erzählerin der zweiten Geschichte zu: Dort heisst der Auftrag: *Gott setzte den Menschen in den Garten Eden dass er ihn bebaute und bewahrte. (luther*

Das Wort, das Luther mit „bebauen“ übersetzt, heißt im Hebräischen eigentlich „dienen, bedienen“, wie es z.B. später von Arbeitern und Dieners gesagt wird. Zweimal kommt es in unserem Text vor. So gesehen heißt es dann:

Kein Mensch war da, die (adama) Erde zu bedienen.Gen2,5(Buber)

Und später: ***Gott setze den Menschen in den Garten Eden, ihn zu bedienen und ihn zu hüten. Buber)***

Wir sind die DienerInnen der Erde, die uns wiederrum ernährt und trägt.

IV.

Was haben wir nun aus diesen beiden Texten herausgelesen? Nur eine herrschaftsmäßige Unterwerfungsethik, die uns erlaubt hat, den lebendigen Kreislauf des Lebens brutal zu unterbrechen: wissen wir noch, dass wir ohne die Blätter der Bäume keine Luft zum Atmen haben. Dass wir ohne die Bienen keine Früchte haben werden? Dass alles Leben aus dem

Meer kommt, das wir gnadenlos zur Müllkippe machen? Gott hat uns aber geschaffen, dass wir der Erde **dienen und sie hüten sollen.**

Und wenn wir weiterlesen in dem Lebens-Buch, dann begegnen wir dem Lobpreis der Schöpfung in den Psalmen und der Weisheitsliteratur, den sprechenden Eselinnen, den Lilien auf dem Feld und den Vögeln unter dem Himmel, der seufzenden Schöpfung.

... und wir kommen an bei Jesus, der die Herrschaftswünsche der JüngerInnen (wer unter euch groß sein will, der sei aller Diener) in die Schranken wies und ihnen und uns das Dienen vorlebte, das gewaltlose Eintreten in die Kette des Lebens, in der wir nur ein kleiner, oft gedankenloser, bequemer oder unwissender oder rücksichtsloser Teil in der lebendigen Kette des Lebens sind. Wir können der Erde dienen. Ab heute, Jederzeit. Ist das nicht ein wunderbarer Gedanke. Was aus der Erde wird: Gott hält die Fäden in der Hand.

Und wenn alles so kompliziert ist, dann kann man zurückgehen auf die ganz einfachen Sätze der Kindheit, voller Vertrauen, denn Gottes Friede ist höher als all unsere Vernunft. Und so viel wir uns auch sorgen, mitten hinein singen wir ab und zu doch die einfach Glaubenslieder, die unsere ökumenischen Geschwister schenken und ihr Gottvertrauen erhebt uns aus den Zweifeln und über allen Mißverständnissen bitten und wissen und hoffen wir.

He's got the whole world in his /her hand